Morgen-Ausgabe. Nr. 74 Donnerstag, 13. Februar 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 81 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Sachsens 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Off.-Gebühr 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Des Führers Abschiedswort an Gustloff

Anklage gegen die überstaatliche Macht

Schwerin, 12. Februar.

Bei der Trauerfeier für den ermordeten Landesgruppenleiter Gustloff, über deren Beginn bereits berichtet wurde, hielt nach Ansprachen der Gauleiter Hildebrandt und Bohle der Führer folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Nationalsozialisten! Mein lieber toter Parteigenosse!

Es ist ein schmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müssen, um ihr Glück zu finden. Die Meilensteine dieses Weges sind immer Gräber gewesen, Gräber, in denen ihre Besten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Wollens dann, wenn es wirklich hoch gesteckt ist, nur auf dem gleichen schmerzlichen Weg. Es wird auf dieser Welt kein Glück verschenkt. Alles muß bitter und schwer erkämpft werden, und jeder Kampf erfordert seine Opfer. Indem diese Opfer Zeugen der heiligen Gesinnung sind, die einem solchen Kampf zugrunde liegt, sind sie die Garanten des Sieges, des Erfolges und der Erfüllung!

Unsere eigene nationalsozialistische Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer aufzubürden. Wir haben einst als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges gestanden und erfüllten dort unsere Pflicht für Deutschland. Als dieses Deutschland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat seinen tödlichen Stoß erhielt, da versuchten wir, diejenigen zu belehren, die damals Werkzeug einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unseren Volksgenossen, die sich gegen Deutschland erhoben hatten, Opfer zugefügt: In Deutschland begann in diesen Novembertagen zum ersten Male

der rote blutige Terror

offen zu rasen. In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutsche Männer ermordet, nicht weil sie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil sie sich für Deutschland eingesetzt hatten und sich auch weiterhin einsetzen wollten. In den schweren Kämpfen des ersten Vierteljahres 1919 sanken überall deutsche Männer nieder, getroffen von den Kugeln eigener Volksgenossen.

Sie starben nicht, weil sie irgendeinen Haß empfanden gegen diese Volksgenossen, sondern nur wegen ihrer Liebe zu Deutschland. Weil sie es nicht wahrhaben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutschlands gekommen sein sollte, weil sie sich einsetzen wollten für die Zukunft dieses deutschen Volkes; deshalb sind sie von wahnwitzigen und verblendeten Menschen erschossen, erdolcht, ermordet worden!

Aber hinter dieser wahnwitzigen Verblendung sehen wir überall dieselbe Macht, überall dieselbe Erscheinung, die diese Menschen leitete und verhetzte und ihnen endlich das Gewehr, die Pistole oder den Dolch in die Hand drückte!

Die Opfer vermehrten sich. Die Räterepublik brach im Süden des Reiches aus, und zum erstenmal sehen wir nun Opfer, die in ihrem Inneren, wenn auch unbewußt, schon den Weg eingeschlagen hatten, der zum Nationalsozialismus führt. Zu diesen Hunderten, die im Drange, Deutschland zu helfen und Deutschland zu retten, damals ermordet worden sind, stoßen nun elf Volksgenossen, zehn Männer und eine Frau, die ganz bewußt eine neue Idee vertreten habe, die niemals irgendeinen Gegner etwas zuleide taten, die nur ein Ideal kannten, das Ideal einer neuen und gereinigten besseren Volksgemeinschaft, die Mitglieder der Thule-Gesellschaft. Sie wurden in München als Geiseln barbarisch hingeschlachtet. **Die Auftraggeber sind uns bekannt. Sie sind ebenfalls Angehörige dieser verhängnisvollen Macht gewesen, die verantwortlich war und verantwortlich ist für diesen Brudermord in unserem Volk.**

Dann betrat die nationalsozialistische Bewegung ihren Weg, und ich muß hier feierlich feststellen:

Auf diesem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat. Wir haben das vom ersten Tage an abgelehnt. Nie kämpften wir mit diesen Waffen.

Allerdings ebenso entschlossen sind wir gewesen, nicht unser Leben zu schonen, aber das Leben des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen vor jenen, die vor keinem Meuchelmord, wie die Geschichte uns so oft gezeigt hat, zurückschrecken.

Dann kommt eine endlose lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, feige ermordet, fast stets aus dem Hinterhalt, erschlagen oder erstochen oder erschossen. Hinter jedem Mord stand aber dieselbe Macht, die verantwortlich ist für diesen Mord: hinter den harmlosen kleinen verhetzten Volksgenossen, die aufgewiegelt waren,

steht die haßerfüllte Macht unseres jüdischen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleid getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück, das uns im November 1918 getroffen hat, und verantwortlich ist für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutschland heimsuchte.

So wie sie alle gefallen sind, diese Parteigenossen und braven Kameraden, so war es auch anderen zugedacht, so sind viele Hundert als Krüppel übriggeblieben, schwer verwundet, haben das Augenlicht verloren, sind gelähmt, über 40 000 andere verletzte; unter ihnen so viele treue Menschen, die wir alle persönlich kannten und die uns lieb und teuer gewesen sind, von denen wir wußten, daß sie niemand etwas zuleid tun konnten und niemals jemand etwas zuleid getan hatten, die nur ein Verbrechen allein begangen haben, nämlich, daß sie sich für Deutschland einsetzten

So stand auch in den Reihen dieser Opfer Horst Wessel, der Sänger, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geistern gehen werde, die mit uns marschieren und mit uns marschiert sind.

So hat nun auch der Nationalsozialismus im Ausland seinen ersten bewußten Blutzeugen bekommen.

Wir begreifen die Kampfansage und nehmen sie auf

Einen Mann, der nichts tat, als nur für Deutschland einzutreten, was nicht nur sein heiliges Recht ist, sondern seine Pflicht auf dieser Welt, der nichts getan hat, als sich seiner Heimat zu erinnern und sich in Treue ihr zu verschreiben.

Auch er wurde genau so ermordet, wie so viele andere. Wir kennen diese Methode. Selbst als wir am 30. Januar vor drei Jahren die Macht übernommen hatten, spielten sich noch in Deutschland genau dieselben Vorgänge ab, einmal in Frankfurt a. d. Oder, ein anderes Mal in Köpenick und dann wieder in Braunschweig. Es war immer dasselbe Verfahren: Ein paar Männer kommen, rufen einen aus seiner Wohnung heraus, stechen ihn nieder oder schießen ihn tot. Das ist kein Zufall, das ist eine leitende Hand, die diese Verbrechen organisiert hat und weiter organisieren will.

Diesmal ist nun der Träger dieser Taten zum ersten Male selbst in Erscheinung getreten.

Zum ersten Male bedient er sich keines harmlosen deutschen Volksgenossen. Es ist ein Ruhmesblatt für die Schweiz sowohl als auch für unsere eigenen Deutschen in der Schweiz, **daß sich keiner dingen ließ zu dieser Tat, so daß zum ersten Male der geistige Urheber selbst zum Täter werden mußte.**

So ist unser Parteigenosse denn von der Macht gefällt worden, die einen fanatischen Kampf nicht nur gegen unser deutsches Volk, sondern gegen jedes freie, selbständige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfansage, und wir nehmen sie auf!

Mein lieber Parteigenosse, du bist nicht umsonst gefallen! Unsere Toten sind alle wieder lebend geworden. Sie marschieren nicht nur im Geiste, sondern lebendig mit uns mit. Und einer dieser Begleiter in die fernste Zukunft hinein wird auch dieser Tote sein. Das sei unser heiliger Schwur in dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, daß dieser Tote in die Reihen der unsterblichen Märtyrer unseres Volkes einrückt.

Dann wird aus seinem Tod millionenhaftes Leben kommen für unser Volk. Das hat dieser jüdische Mörder nicht geahnt oder vorausgesehen, daß er einen tötete, der in die fernste Zukunft hinein Millionen und aber Millionen Kameraden zu einem wahrhaft deutschen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Siegeszug unserer Bewegung zu hemmen, sondern wie im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschtums im Auslande zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterland hemmen. Im Gegenteil; nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee.

Das ist unser Gelöbnis; diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte.

Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!

Der Führer hat geendet. Mit einem letzten Gruß verabschiedet er sich von dem Toten und nimmt sodann wieder seinen Platz ein. Im gleichen Augenblick stimmt die Kapelle das Deutschlandlied an, dem das Horst-Wessel-Lied folgt. Die Versammlung hat sich von ihren Plätzen erhoben und Tausende von Armen recken sich zum Gruß empor. Der Führer verläßt mit seiner Begleitung den Saal. Er schreitet durch die Mittelgasse zum Ausgang, stumm begrüßt von der Versammlung.

Fortsetzung Seite 2

Wege zur Leistungssteigerung

Kein anderer deutscher Volksstamm erfährt es täglich so am eigenen Leibe wie unser sächsischer, wie schwer das deutsche Volk in seiner Gesamtheit um seine wirtschaftliche Behauptung in der Welt zu ringen hat. Ist es noch notwendig, die Gründe bis ins einzelne aufzuführen? Wohl kaum! Eine kurze Erinnerung genügt. Deutschland ist ein hochentwickeltes Industrieland, das auf Ausfuhr angewiesen ist, um die Rohstoffe zu erwerben, die es nicht besitzt, die aber lebenswichtig sind. Es benötigt weiter Absatz ins Ausland, weil ein Teil seiner gewerblichen Erzeugungsanlagen allein mit dem Zwecke gebaut wurde, Fertigwaren für die Ausfuhr nach fremden Ländern herzustellen. Ein großer Teil des sächsischen Gewerbefleißes beruht ausschließlich auf dieser Grundlage. Anderseits stehen aber der deutschen Ausfuhr erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die letztlich auf den wachsenden Willen der anderen Länder zurückgehen, sich immer mehr gegen fremde Waren abzuschließen. Dazu kommt die Tatsache der absichtlichen Währungsverschlechterungen, die den deutschen Wettbewerber, dessen Preise auf der Goldwährung beruhen, schwer benachteiligen. Im Kampfe um seine Ausfuhr sucht Deutschland diese Schwierigkeiten durch die Förderung der Wertarbeit zu überwinden. Wir gehen von dem Gedanken aus, daß es vergebliche Liebesmühe wäre, wollte Deutschland mit gewissen ausländischen Erzeugnissen einer billigen Massenherstellung im Wettbewerb treten. Aber war es nicht gerade die hochwertige, dauerhafte, zweckmäßige und schöne, auf den fortgeschrittensten technischen und wissenschaftlichen Kenntnissen und Verfahren beruhende, von ersten Facharbeitern hergestellte Edelware, durch die deutscher Gewerbefleiß auch im Auslande seinen Ruf begründete? Es gibt hochwertige Erzeugnisse der neuzeitlichen Technik, in denen Deutschland auch heute noch unübertroffen ist. Auf diesen Gebieten wird kein Wettbewerber uns unseren Absatz im Auslande rauben können, solange in unserer Erzeugung keine Leistungsminderung eintritt, und solange wir dafür sorgen, daß uns durch rastlosen Fortschritt und durch Vervollkommnung unserer Wertarbeit unser Vorsprung nicht verlorengeht.

Der beste Beweis dafür, daß wir uns dieser Notwendigkeit bewußt sind, ist die Tatkraft, mit der alle zuständigen Stellen heute bestrebt sind, den Grundsatz der Leistungssteigerung in unserem ganzen Wirtschaftsleben zum beherrschenden zu machen. Der deutsche Facharbeiter ist unbestritten einer der besten der Welt. Aber wir sind uns bewußt, daß die besondere wirtschaftliche Lage Deutschlands es nicht gestattet, uns mit dem Erreichten zu begnügen. Der deutsche Facharbeiter muß gewissermaßen bestrebt sein, über sich selbst hinaus zu wachsen. Vor allem aber hat sich gezeigt, daß Deutschland noch gar nicht genügend Facharbeiter besitzt. Als es gelang, seit 1933 die deutsche Wirtschaft einer neuen Blüten entgegenzuführen, stellte sich in vielen Zweigen, die von der Erholung besonders stark begünstigt werden, empfindlicher Mangel an Facharbeitern ein, die den verstärkten Ansprüchen der Gegenwart gewachsen waren. Durch Schulungs- und Umschulungskurse bemüht sich zwar die Deutsche Arbeitsfront, diesem Mangel abzuhelfen. Dieses Verfahren konnte freilich, was die älteren Jahrgänge betrifft, nur ein Notbehelf sein. Um so stärker richtete sich daher das Augenmerk aller verantwortlichen Stellen auf eine immer vollkommenere Ausbildung der Lehrlinge und der Jungarbeiterschaft. Der Leitgedanke war, den ungelernten Arbeiter möglichst völlig zum Verschwinden zu bringen, und jeden, der Schule entwachsenen jungen Menschen einer geordneten Berufsausbildung zuzuführen. Da es nicht nur an der Güte der Lehrstelle liegt, ob der Jungarbeiter eine gediegene Berufsausbildung erhält, sondern geradezu ausschlaggebend von ihm selbst abhängt, ob er die Gelegenheit unter dem Einsatz seiner ganzen Fähigkeiten und Kräfte zu nützen gewillt ist, wurde der Reichsberufswettkampf ins Leben gerufen. Er soll den beruflichen Ehrgeiz im Wettkampf mit den Kameraden wecken und der zähen Kleinarbeit des Alltags den großen Antrieb geben. Der Gedanke der Leistungssteigerung und der Heranbildung vollwertiger deutscher Fachkräfte hat ganz selbstverständlich dazu geführt, mit dem Wettstreit zugleich eine Wertung für das gute Fachbuch zu verbinden. Der Jugendliche, der im Berufswettkampf steht, wird häufig genug spüren, wieviele Kenntnisse und Erfahrungen ihm noch zur Vervollkommnung seines Könnens fehlen. Auch die fortschreitende Arbeitsteilung ist ein allerdings unvermeidlicher Nachteil für eine umfassende Berufsausbildung. Ferner kann selbst die beste Lehre keine Schule sein, in der ganz folgerichtig ein Baustein zum anderen getragen wird, bis der Lehrling das ganze Gebäude seines Faches lückenlos beherrscht. Hier muß der Fleiß des Jungarbeiters selbst eingreifen und bemüht sein, Mängel und Lücken des Könnens aus eigener Tatkraft auszugleichen. Die beste Hilfe in diesem Bestreben ist das gute Fachbuch. Es ist der wichtigste und unentbehrlichste Helfer und der zuverlässigste Lehrer für die berufliche und fachliche Weiterbildung, ohne die die Forderung der Leistungssteigerung nicht erfüllt werden kann. Es